

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 38

Artikel: Das neue Buch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aphorismen

Der militante Flügel einer Partei wird oftmals lahm.

Wer hereingelegt wird, liegt nicht gut!

Gute Vorsätze sind zur Lagerung nicht geeignet.

Die Strauchritter sind nicht ausgestorben, aber sie haben schnellere PS!

Die «sibirische Kälte» dringt nun auch durch Anstaltsmauern.

Inquisition im Wandel der Zeit: Früher Scheiterhaufen, heute Rufmord!

Pfandbriefe liest man nur einmal.

Das Prozentum ist ein missratener Bruder des Reichtums.

Lockvögel können meistens nicht fliegen.

Robert Schaller

Birkenblut macht das Haar gesund, und gesundes Haar ist schön.

Das neue Buch

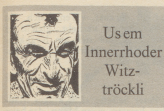
Otto Stieger: *Geschichten vom Tag*, Werner Clausen Verlag, Zürich

Was Thomas Mann «das Narrativ» nennt und der alte Gymnasiast mit «das Erzählende» übersetzt, hat nicht mehr viel Platz in den Zeitungen. Jegliche Wissenschaft findet Avaleger, Erklärer, die «short story» wird durch Philosophie oder Ästhetik verdrängt, gerade das nur einmal die nicht gute alte Courths-Mahler ausgegraben wird, weniger kurz als Malheur. Da freut man sich denn, wenn ein Verlag ein Bändchen mit «Geschichten vom Tag» herausbringt, zum nicht sehr amüsante, manchmal nachdenkliche, zweimal wird man sogar an Kafka erinnert, wenn ein völlig Unschuldiger in das Räderwerk bürokratischen Unwesens gerät. Nimmst alle nur in allem, ein sehr lesenswertes, zeitvertreibendes Buch – wenn man die Zeit vertreiben will, die sich ja eigentlich selber vertreibt, und das, sehr schnell.

Nicht vergessen sei die amüsante Umschlagzeichnung von Suzanne Hürlizer, der viele Prominente zu danken haben, dass ihre ausdrucksreichen Mienen der Nachwelt überliefert werden.

Scherzartikel

sind nicht etwa die Leitartikel unserer Zeitungen. Nein, Scherzartikel sind die künstlichen Mäuse, die man aus der Zündholzschatzbox nimmt, um die Damen zu erschrecken. Die sind aber nicht verwandt mit der Katze, die man aus dem Sack lässt! (Die Mäuse natürlich, nicht die Damen!) Und kein Scherz ist es, wenn die Damen bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich sagen: hier gibt es die feinsten Orientteppiche, und man braucht wegen der Presse nicht zu erschrecken.



«Morgen in Augsburg...» lautet ein stereotyp wiederkehrender Satz in Thomas Bernhards neuer Komödie «Die Macht der Gewohnheit», welche vor kurzem an den diesjährigen Salzburger Festspielen uraufgeführt worden und – oh Wunder! – jetzt sogar in einer Fernsehaufzeichnung von dort auf die Bildschirme einer breiten Öffentlichkeit getreten ist, wobei sie den kulturellen Anlass mit einem adäquaten Hauch der Avantgarde und des künstlerischen Wagemutis umgab, ohne deswegen selbst ins Zwielficht zu geraten. Der erwähnte Satz steht jeweils am Ende einer Reihe aussichtsloser Versuche, mit denen ein Liebhaberensemble nach 22 Jahren noch immer vergeblich die Schwierigkeiten des «Forellen-Quintetts» zu meistern sich bemüht, und charakterisiert die hochgespannten Erwartungen, die es zu den kommenden Tag knüpft. So entlässt sich schliesslich die aufgestaute Wut der enttäuschten Musiker über das eigene Unvermögen in einer kurzen Tirade auf «Augsburg, dieses muffige und verabscheuungswürdige Nest». Doch für den eigentlichen Eklat sorgt nun die Stadt Augsburg selbst, indem sie wegen eben dieses Zitats in völliger Verneken der Absicht, die ihm zugrunde liegt, Rechtsklage gegen Thomas Bernhard erheben möchte. Was hier die «Macht der Gewohnheit» zufällig heraufbeschworen hat, demonstriert in Wahrheit die Ohnmacht der künstlerischen Freiheit. Und wenn es bisher noch eines Beweises bedürft hätte, dass Augsburg kein muffiges, verabscheuungswürdiges Nest ist, so hat uns in diesem Falle das Vorgehen seiner Stadtväter wohl endgültig eines Besseren belehrt.

«Morgen in Augsburg...» lautet ein stereotyp wiederkehrender Satz in Thomas Bernhards neuer Komödie «Die Macht der Gewohnheit», welche vor kurzem an den diesjährigen Salzburger Festspielen uraufgeführt worden und – oh Wunder! – jetzt sogar in einer Fernsehaufzeichnung von dort auf die Bildschirme einer breiten Öffentlichkeit getreten ist, wobei sie den kulturellen Anlass mit einem adäquaten Hauch der Avantgarde und des künstlerischen Wagemutis umgab, ohne deswegen selbst ins Zwielficht zu geraten. Der erwähnte Satz steht jeweils am Ende einer Reihe aussichtsloser Versuche, mit denen ein Liebhaberensemble nach 22 Jahren noch immer vergeblich die Schwierigkeiten des «Forellen-Quintetts» zu meistern sich bemüht, und charakterisiert die hochgespannten Erwartungen, die es zu den kommenden Tag knüpft. So entlässt sich schliesslich die aufgestaute Wut der enttäuschten Musiker über das eigene Unvermögen in einer kurzen Tirade auf «Augsburg, dieses muffige und verabscheuungswürdige Nest». Doch für den eigentlichen Eklat sorgt nun die Stadt Augsburg selbst, indem sie wegen eben dieses Zitats in völliger Verneken der Absicht, die ihm zugrunde liegt, Rechtsklage gegen Thomas Bernhard erheben möchte. Was hier die «Macht der Gewohnheit» zufällig heraufbeschworen hat, demonstriert in Wahrheit die Ohnmacht der künstlerischen Freiheit. Und wenn es bisher noch eines Beweises bedürft hätte, dass Augsburg kein muffiges, verabscheuungswürdiges Nest ist, so hat uns in diesem Falle das Vorgehen seiner Stadtväter wohl endgültig eines Besseren belehrt.

«Morgen in Augsburg...» lautet ein stereotyp wiederkehrender Satz in Thomas Bernhards neuer Komödie «Die Macht der Gewohnheit», welche vor kurzem an den diesjährigen Salzburger Festspielen uraufgeführt worden und – oh Wunder! – jetzt sogar in einer Fernsehaufzeichnung von dort auf die Bildschirme einer breiten Öffentlichkeit getreten ist, wobei sie den kulturellen Anlass mit einem adäquaten Hauch der Avantgarde und des künstlerischen Wagemutis umgab, ohne deswegen selbst ins Zwielficht zu geraten. Der erwähnte Satz steht jeweils am Ende einer Reihe aussichtsloser Versuche, mit denen ein Liebhaberensemble nach 22 Jahren noch immer vergeblich die Schwierigkeiten des «Forellen-Quintetts» zu meistern sich bemüht, und charakterisiert die hochgespannten Erwartungen, die es zu den kommenden Tag knüpft. So entlässt sich schliesslich die aufgestaute Wut der enttäuschten Musiker über das eigene Unvermögen in einer kurzen Tirade auf «Augsburg, dieses muffige und verabscheuungswürdige Nest». Doch für den eigentlichen Eklat sorgt nun die Stadt Augsburg selbst, indem sie wegen eben dieses Zitats in völliger Verneken der Absicht, die ihm zugrunde liegt, Rechtsklage gegen Thomas Bernhard erheben möchte. Was hier die «Macht der Gewohnheit» zufällig heraufbeschworen hat, demonstriert in Wahrheit die Ohnmacht der künstlerischen Freiheit. Und wenn es bisher noch eines Beweises bedürft hätte, dass Augsburg kein muffiges, verabscheuungswürdiges Nest ist, so hat uns in diesem Falle das Vorgehen seiner Stadtväter wohl endgültig eines Besseren belehrt.

«... in Basel, Wilchingen und anderswo»

Aber nicht nur im fernem, muffigen Augsburg – auch in jener schönen Schweizer Stadt am Rheinknie, die sich voller Stolz auf humanistisch-famälich-kulturelle Tradition Babel nennt, verstehen einige missosenhafte Saubermänner zurzeit keinen Spass. Stein des Anstosses, auf den sich ihr scheinheiliger Zorn richtet, ist der in Basel wohnende Poet Frank Gerck, der die Kühnheit hatte, in der nicht gerade sehr verbreiteten experimentiellen Literaturzeitschrift «Prothes» einige Gedichte zu veröffentlichen, welche albekannte christliche Symbole in eine harte Relation zur Gegenwart stellen. Das erregte freilich das Missfallen des Kolumministen eines auflagestarken Grassanzenigers, der seinem Namen «Doppelstab» insofern alle Ehre macht, als er sich päpstlicher als der Papp gestüllet und gegen den Urheber der Gedichte wegen Störung der Glaubens- und Kulturfreiheit einen mittelalterlichen Hexenprozess anstregt.

In Wilchingen dagegen ist die Klettgauer Schriftstellerin Ruth Blum gehörig ins Fettnäpfchen getreten, als sie anlässlich einer 1.-August-Rede in der Kantons-hauptstadt Schaffhausen ihren Mitbürgern recht unverblümt die Meinung sagte und sie – anstatt sich in patriotischen Unverbindlichkeiten zu bescheiden – an ihre Christenpflicht erinnerte, die sie ganz offensichtlich vernachlässigt hätten, als sie in einer kurz zuvor einberufenen Gemeindeversammlung das Projekt eines Drogenrehabilitationszentrums auf Gemeindegebiet ablehnten. Jetzt hat ihr das mutige Engagement für eine Minderheit hilfbedürftiger Mitmenschen den Verlust der Volksgunst eingetragen und – mehr als das – ist ihr, selbst nicht mit Glücksgefühlen gesegnet, manch bisher gewährte materielle Unterstützung entzogen worden.

Man könnte angesichts dieser mehr als beschämenden Tatsachen mitunter zur Überzeugung gelangen, die Vox populi habe nicht von ungefähr einen fatalen Anklang an den Allerwertesten! Füllbürger aller Länder, vereinigt euch!

Peter Heisch

Offene Krampfadern
hartnäckige Ekzeme

eilrige Geschwüre bekämpft man bei variszösen Fällen die vorzüglich, in höherem Grad reiz- und schmerzbringende Spezial-Mittelsalbe Buthasan. Machen Sie einen Versuch.

Buthasan

